

Schmelemer und Puure

Ich höre in letzter Zeit oft ausrufen: Das sind ja Puure. Was abschätzig gemeint ist. Wenn etwas nicht gut läuft, auf einem Platz, im Verkehr mit Behörden, sagt man schnell: Das sind halt Puure. Oder wenn wir eine Feckerhilbi machen wollen, wird gefragt: Ein Fest für Puure, was soll das?

Als Schmelemer sage ich: Das war früher nicht so. Altjänische wissen, dass sie von den Puure leben. Wenns ums schränzen geht, wenn wir Aufträge brauchen, wenn wir auf einem Stück Land halten wollen. Mein Vater Röbi – der langjährige Präsident der Radgenossenschaft – hat oft gesagt: Wir brauchen sie.

Lasst mich brutal ehrlich sein: Die Puure brauchen uns weniger, als wir sie. Sie brauchen keine Fahrenden in der Gemeinde und keine Feckerhilbi. Wir müssen ihnen darum auch etwas geben. Im Minimum Anstand. Wir müssen sie achten als Menschen wie Du und ich. Die Puure werden uns die Plätze, auf die wir als Volk ein Anrecht haben, nie geben, wenn wir hintenherum sagen, es sind alles A... löcher. Wie man in den Wald ruft, tönt es hinaus.

Lasst mich noch einmal ehrlich sein. Wenn eine Gemeinde einem Zirkus einen Platz zur Verfügung stellt, kostet sie das zwar etwas. Aber die Leute haben etwas davon. Ihr Vergnügen, die Zirkusschau. Wenn die Jänischen kommen, haben viele Leute das Gefühl, dass das nur kostet: Dreck auf dem Platz, Schwierigkeiten auf den Ämtern, vielleicht sogar Sozialleistungen.

Wir können uns nicht davonstehlen, indem wir dann sagen: Das sind Romser, die sich schlecht verhalten. Es gibt auch schwarze Schafe in unseren eigenen Reihen.

Liebe Schmelemer: Es geht nicht ohne Anstand, wenn wir mit der Mehrheitsbevölkerung auskommen wollen. Es geht nicht ohne Achtung und Zusammenarbeit. Sonst werden wir in wenigen Jahren sehen, dass wir gar nichts erreicht haben. Am wenigsten durch Ausrufen. Die Sesshaften müssen spüren, dass die Jänischen eine Bereicherung dieser Schweiz sind. Durch ihre Kultur, durch ihr Verhalten, durch ihre Nähe zu Natur und Menschen und auch zur ganzen Schöpfung.

Das müssen wir ihnen aber zeigen. Wir können nicht die Arme verschränken und glauben, wir sind etwas Besseres, und die Sesshaften müssen das einfach sehen. Wir wollen etwas erreichen. Wir wollen am Schluss nicht nur sagen, dass wir Recht gehabt haben. Wir wollen unser Recht auch bekommen. Aber jeder, der schränzt, weiss: Wenn du etwas bekommen willst, musst du auch etwas geben.

Hören wir auf, selber Rassisten zu sein. Lasst das elitäre Verhalten. Achten wir in jeder Person den Menschen. Indianer, Chinesen, Weisse und – eben – Jänische, Sinti und Roma haben unterschiedliche Kulturen und Mentalitäten. Aber sie sind gleich viel wert.

Daniel Huber, Präsident der Radgenossenschaft